

Kölner Stadt-Anzeiger

KURZKRITIKEN

„Vanja“ nach Tschechow, Studiobühne Köln. – Wie bei Shakespeare: auf seiner Bühne gab es kein Bühnenbild, die Ausstattung ersetzen die Schauspieler durch ihre Sprachmacht. In Hiltrud Kissels Interpretation von Anton Tschechows „Onkel Wanja“ in der Kölner Studiobühne sind die einzigen Requisiten neun Wodkaflaschen, Plastikstühle und ein Klavier. Wie bei Beckett: In „Vanja“ nach Tschechow passiert nichts. Es gibt keine Handlung, außer dass sich sechs Menschen betrinken. Zunächst nur die Männer, dann auch die Frauen. Alle zusammen sind sie „auf der Suche nach dem richtigen Leben, mitten im falschen“. Wie bei Pinter: Es ist gerade nicht die „Unterklasse“, die sich perspektivlos betrinkt. Es sind die erfolgreichen Akademiker und ihre Gespielinnen – aus reiner Langeweile saufen sie, aus Angst, „langweilige Nebenfiguren ihres eigenen Lebens“ zu sein. „Vanja“ als musikalisch aktualisierte Adaption, in einer schauspielerisch imposanten Form. Tosender Premierenapplaus.

Studiobühne, Köln, Universitätsstraße 16a, vom 22. bis zum 26. September